

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 4

Artikel: Von der VII. Mustermesse in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

puritanische Nüchternheit aufweist, interessieren, wie die Aufgabe in Amriswil gelöst worden ist.

Die technische Baukommission bestand ursprünglich aus den Herren Büeler, Architekt (Amriswil), Rösch, Kunstmaler (Dießenhofen) und Häfelin, Architekt (Zürich); in der Folge fiel die Ausarbeitung der Pläne und die Leitung der Renovation den beiden erstgenannten Herren zu. Die Firma Büeler, wo dem bewährten Chef noch ein tüchtiger jüngerer Mitarbeiter, Architekt P. Büchi, zur Seite stand, befaßte sich mit dem architektonischen Teil der Aufgabe; Herr Karl Rösch hatte bei der Farbengebung im allgemeinen die Entscheidung und entwarf insbesondere die zwölf farbigen Fenster. Seine Grundidee für die farbige Behandlung lautete: Alles Holzwerk, das alte und das neue, inbegriffen das Orgelgehäuse, soll sich dunkelbraun präsentieren, alles Mauerwerk weiß; die eigentliche farbige Wirkung soll von der Glasmalerei ausgehen. Aber wie gelangt man zu zwölf Glasgemälden, wenn sich jedes einzelne auf 3000 Fr. stellt?

In Amriswil fand diese Frage trotz der schlechten Geschäftszeiten eine überraschende Antwort. Es erbieten sich nämlich eine Anzahl Kirchbürger, einzeln oder in Gruppen die Finanzierung je eines Gemäldes, eine biblische Szene darstellend, zu übernehmen. Sobald auf diese Art neun Bilder gesichert waren, stiftete der Maler das zehnte selber; die zwei übrig gebliebenen Fenster konnten und mußten einfacher gehalten bleiben, da sie von der Empore durchschnitten werden. Als die Kirchengemeinde über die Renovation zu beschließen hatte, konnte ihr der Vorsitzende mitteilen, daß bereits zirka 30,000 Franken für Glasgemälde in Aussicht gestellt seien; das brachte den Stein ins Rollen.

Nun waltete der Architekt seines Amtes. Es gelang ihm, fast alles verschwinden zu lassen, was vorher eine Scheinarchitektur vorgespiegelt hatte oder sonst schlecht gebildet war. Somit mußte die Quadrierung des Mauersockels und das wulstige Gesims unter den Fenstern weichen; an ihre Stelle trat ein mannshohes Gefäß aus Kiefernholz mit tannenen Leisten, wodurch allein der Raum schon viel wärmer wurde. Die Gewölberippen, die nicht tragen, sondern nur dekorieren sollen, führte man nicht mehr zum Boden durch, sondern ließ sie hoch oben an der Mauer auf Konsolen enden; zugleich erhielten sie eine warme, gelbliche Tönung, damit sie sich von der Mauer abheben. Die nichtsagenden und zu schweren steinernen Brüstungen der Empore und des Chors wurden durch überaus gefällige hölzerne Balustraden ersetzt. Den ängstlich schlanken vier Säulen unter der Empore gab man wenigstens fürs Auge mehr Festigkeit, indem man sie zu viereckigen Pfeilern vergrößerte. Der gotische Aufsatz der Kanzeldecke wurde weggenommen, die beiden deplacierten Rosetten einfach zugemauert. Endlich wurden noch die Proportionen des Raumes gründlich verbessert, indem vorn an der Stelle der alten kleinen Orgel eine viel größere trat, die für den Blick die Kirche so verkürzt, daß Länge und Breite jetzt vollkommen mit einander harmonieren. Diese neue Orgel, die von der Firma Zimmermann in Basel gebaut wird, steht wie ein Altar auf dem Chorboden; sie verspricht mit 57 Registern (ihre Vorgängerin hatte deren 18!) ein wunderbares Werk zu werden.

Alles Lob verdient auch die Glasmalerei. Ihr Schöpfer, Karl Rösch in Dießenhofen, war bisher im Thurgau erst bekannt durch seine Illustrationen für die Lesebücher der dritten und vierten Primarschulklasse. In Amriswil zeigt er nunmehr sein Können auf seinem eigentlichen Gebiet. Satte, leuchtende Farben sind angewendet. In glühenden Tönen erfüllt das eindringende Licht den Raum über den dunkel gebeizten Bänken,

und die Wirkung ist immer gleich kräftig, im direkten Sonnenschein wie im diffusen Schimmer der Dämmerung. In der Zeichnung hat Rösch seinen eigenen Stil; er bringt nicht geleitete Gestalten, sondern seine Figuren zeigen eine altertümliche Einfachheit. Man vertiefe sich z. B. in die Szene von der Rückkehr des verlorenen Sohnes; die drei Menschen werden dem Betrachter lieb und vertraut werden.

Alles in allem: man muß den Amriswilern gratulieren zu den edlen Formen und Farben ihres Kircheninterieurs. Sie haben Glück gehabt in der Wahl der Bauleiter; aber auch die Freigebigkeit der Spender der farbigen Fenster verdient alle Anerkennung, gleichwie die Opferwilligkeit der ganzen Gemeinde, die in so kritischer Zeit 44,000 Fr. für eine neue Orgel und 70,000 Franken für den übrigen Umbau bewilligt hat.

Ueber die Kirchenrenovation in Schlatt (Thurgau) berichtet die „Thurg. Ztg.“: Unter der kundigen Hand des Herrn Architekt Stuk, in Firma Brenner & Stuk in Frauenfeld, ist die Kirche ein schmucker, vornehmer und doch warmer, heimeliger Raum geworden. Starten einem vorher öde Kaltwände entgegen, so ruht das Auge jetzt gern auf dem wohlthuenden Braun leicht gebeizten Holzes. In diesem Ton ist die kunstvoll aufgebaute, Lichteinrichtung und Orgel verbergende Vorderwand gehalten, in deren Rundung die Kanzel steht und die oben von einem prächtigen Orgelprospekt geziert ist, ferner das mannshohes Gefäß, die Stuhlung, die Empore und über alledem die mit schmucken Rosetten für die Leuchter verzierte Decke. Auf diese Weise ist eine wirklich traute „Gottesstube“ entstanden, wie der Architekt in seiner Übergabsansprache sich treffend ausgedrückt hat. Die ganze innigfeierliche Stimmung wird noch erhöht durch die farbigen Fenster, die den Raum mit einem leicht gedämpften Lichte erfüllen und geschmückt mit ungemein sprechenden, in ruhigen Farben gehaltenen Darstellungen aus Gleichnissen und Geschichten des neuen Testaments von der Hand des Herrn Kunstmaler Rösch in Dießenhofen eine besondere Zierde des schönen Gotteshauses bilden.

Es war ein glücklicher Gedanke der Gemeinde, bei Anlaß dieser gründlichen Renovierung das bisher gebrauchte Harmonium durch eine Orgel zu ersetzen und die Kosten hierfür nicht zu scheuen. Nun steht, von Th. Ruhn in Männedorf geliefert, ein gediegenes Werk in der neuen Kirche, dessen prächtige Register bei den von Künstlerhand gespielten Nummern des Einweihungskonzertes fein zur Geltung gekommen sind und das den Kirchenbesuchern immer wieder neue Freude machen wird.

Von der VII. Mustermesse in Basel.

14.—24. April 1923.

(Korrespondenz.)

Die diesjährige Basler Mustermesse steht entschieden im Zeichen der Überwindung der schweren Wirtschaftskrise, welche unser Land während mehreren Jahren heimgesucht hat. Das kommt vor allem in der Zahl der Aussteller, aber auch in der Zahl der Besucher zum Ausdruck. Besonders an Nachmittagen ist der Zudrang zu den Ausstellungshallen ein derartiger, daß man Mühe hat, durchzukommen und innert angemessener Frist sich all das Interessante und Neue anzusehen, das da geboten wird. Selbst der Himmel macht diesmal ein freundlicheres Gesicht. Ganz im Gegensatz zu den beiden Vorjahren die der Basler Mustermesse eine Witterung beschert haben, die den äußern Rahmen zur trüben Wirt-

schaftslage bildete. Eine Überraschung wird dem Besucher schon bei der Ankunft im Zentralbahnhof zuteil, in dessen Hauptunterführung verschiedene Firmen, hauptsächlich der Automobilbranche, ausgestellt haben. Als die Schweizerische Mustermesse seinerzeit gegründet wurde, glaubten viele, ihr ein kurzes Leben prophezeihen zu müssen oder zu dürfen. Die Pessimisten sind seither eines Besseren belehrt worden, denn die Basler Mustermesse hat nicht nur die schwere Wirtschaftskrise erfolgreich überstanden, sondern scheint sich mehr und mehr als ständige Einrichtung in unserm wirtschaftlichen Produktionsprozeß einleben zu wollen. Letztes Jahr, das ungefähr mit dem Höhepunkt der Krise zusammenfiel, brachte allerdings einen empfindlichen Rückschlag, speziell seitens der Aussteller, sowohl hinsichtlich der Zahl wie der Bedeutung der ausstellenden Firmen. Man hat damals zu dem vielleicht etwas gewagten Mittel greifen müssen, eidgenössische und kantonale Verwaltungen in größerem Maßstab zur Ausstellung herbeizuziehen. Dieses Jahr ist es in dieser Hinsicht anders geworden. Zwar fehlen eidgenössische und kantonale Verwaltungen in der Ausstellung nicht, aber sie nehmen doch gegenüber dem Umfang der Gesamtmesse, einen verschwindenden Raum ein. Die Tendenz der Messeleitung war und ist übrigens mehr und mehr darauf gerichtet, eine Verbesserung der Qualität der ausstellenden Firmen ebenso wie der ausgestellten Fabrikate und Waren zu erzielen. Die Krisis hat das Jhrige dazu beigetragen diese unbedingt notwendige Auswahl zu fördern. Viele Firmen, die als Eintagsfliegen während der Kriegszeit gegründet wurden, sind seither wieder verschwunden. Es ist dies neben vielen Schattenseiten, eine der günstigen Folgen von industriellen und gewerblichen Krisen. Die Messeleitung geht sicher in ihrer Beurteilung der Lage nicht fehl, wenn sie glaubt, daß dieser Säuberungsprozeß der Messe nunmehr abgeschlossen ist. Ein Urteil darüber abzugeben, wie die Basler Mustermesse vor dem Ausland bestehen wird, steht uns nicht zu. Dagegen dürfen wir darauf hinweisen, daß die ausländischen Stimmen, soweit sie bis heute vernehmbar sind, durchaus anerkennend lauten.

Die allgemeine Organisation der Messe, wenigstens soweit sie dem Besucher sichtbar wird, scheint wenig Veränderungen erfahren zu haben. Wie bisher verfügt man in den Messelokalitäten über Telegraph, Telephon, Post, erfährt unmittelbar nach den Börsensitzungen die neuesten Kurse und kann auch an Ort und Stelle direkte Bestellungen aufgeben, sei es mündlich oder schriftlich. Verschiedene Restaurants sorgen für die notwendige Erholung und Konzerte für allfällige erwünschte Zerstreuung. Was einem dieses Jahr besonders auffällt, ist die strenge Branchenkonzentration, welche dem Besucher der Mustermesse nicht nur den Überblick erleichtert, sondern die Ermüdung ganz wesentlich verringert. Den letztgenannten Vorteil schätzen wir, weil an den Besuch zahlreicher derartiger Veranstaltungen gewöhnt, besonders hoch ein. Zum ersten Mal hat die Basler Mustermesse auch den allgemeinen Maschinenbau in ihre Veranstaltung einbezogen. Es war dies ein etwas gewagter Versuch, dessen Erfolg z. B. vielfach bezweifelt wurde. Der Erfolg hat sogar die Erwartungen der Optimisten übertroffen. Denn nicht nur wurde dieser Versuch von den ausländischen Mustermessen unverzüglich nachgeahmt, sondern es hat auch die schweizerische Maschinenindustrie bald erkannt, daß sie ohne Basler Mustermesse gar nicht mehr auskommen kann. Es sind so in Basel zahlreiche Beziehungen angeknüpft worden, die ohne Messe viel schwerer, oder überhaupt nicht zu Stande gekommen wären. Bemerkenswert ist, daß man es sich mehr und mehr zur Pflicht macht, neue Konstruktionen oder Verbesserungen bereits bestehender Maschinen, Apparate und Werkzeuge an der

Messe vorzuführen. Trotz der schweren Krisis, welche speziell die schweizerische Automobilindustrie heimgesucht hat, ist dieser Fabrikationszweig auch diesmal wieder stark vertreten. Nicht das Gleiche können wir von der schweizerischen Stickereiindustrie sagen, deren Ausstellungsraum zu ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung in keinem Verhältnis steht. Erfreulich ist dagegen, daß die schweizerische Schuh- und Uhrenindustrie wieder in größerem Maßstab als bisher ausstellen. Ein bemerkenswertes Symptom für die veränderte internationale Lage des Handels ist die Tatsache, daß die Valutaschwierigkeiten dieses Jahr bei weitem nicht mehr die Rolle spielen, wie anno 1921 und 1922. Die Hauptdiskussion dreht sich heute um die Lieferung erstklassiger Qualitätswaren, zu Preisen, die nicht mehr im gleichen Umfang wie früher gedrückt werden. Der Käufer von Valutafabrikaten und -Waren scheint im In- und Ausland die Erfahrung gemacht zu haben, daß wenig Geld für den Kauf eines Produktes keineswegs gleichbedeutend ist mit billigem Kauf. Wenn solche Produkte nach zwei bis drei Jahren kaum mehr gebrauchsfähig sind, so lernt der Käufer das Valutaproblem von einer ebenso ungeahnten wie unangenehmen Seite kennen.

Wir dürfen übrigens auf die Tatsache aufmerksam machen, daß auch der geschäftliche Erfolg der vergangenen Messen, selbst jener von 1921 und 1922 ein befriedigender war, und alles deutet darauf hin, daß die diesjährigen Aussteller noch günstiger abschneiden werden. Auf die erfreuliche Tatsache, daß die schweizerische Großindustrie diesmal wieder wesentlich stärker vertreten ist als während der vergangenen Krisenjahre, haben wir bereits hingewiesen. Immerhin scheint uns die Großindustrie unseres Landes immer noch nicht in dem Maße vertreten zu sein, wie es wünschenswert wäre. Die weitere Tatsache, daß der verfügbare Messeraum schon mehrere Wochen vor Eröffnung der Ausstellung vollständig vergeben war, läßt gewisse erfreuliche Rückschlüsse hinsichtlich der Beurteilung unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage zu. Wenn es der Zweck einer Mustermesse sein soll, ein übersichtliches Bild über den gegenwärtigen

5479



AT. C. ANNE

E. BECK
PIETERLEN BEI BIEL
 TELEPHON N° 8

DACHPAPPE
HOLZZEMENT
KLEBEMASSE

Stand der Schweizer Industrie und des schweizerischen Gewerbes zu geben, so dürfte der Zweck der diesjährigen Veranstaltung in vollem Maß erreicht werden. Es ist schon viel darüber diskutiert worden, daß die Kette zwischen Produzent und Konsument zu lang sei, daß man daher darnach trachten müsse, den Zwischenhandel so viel wie möglich auszuschalten. Keineswegs darf der Mustermesse die Rolle zugeschrieben werden, die Kette zwischen Produzent und Konsument um ein weiteres Glied zu verlängern. Sie will im Gegenteil diese beiden ausschlaggebenden Faktoren einander näher bringen, indem sie diese in den Ausstellungshallen in direkte Berührung setzt. Das ist ebenfalls ein sehr wichtiges Element des Preisabbaues der Hauptvoraussetzung für die dauernde Gesundung unseres gestörten Wirtschaftslebens. Man hat doch die Frage einer Internationalisierung der schweizerischen Mustermesse aufgeworfen. Das bedeutet, daß ausländische Rohstoffe und Halbfabrikate welche einerseits für unsern Wirtschaftsprozeß erforderlich sind, andererseits unserem Lande fehlen, an der Basler Mustermesse zugelassen werden. Wir halten diese Praxis nicht für unzulässig, vorausgesetzt, daß sie nicht Ausdehnung nimmt auf Rohstoffe und Halbfabrikate, welche auch in der Schweiz vorhanden sind bzw. hergestellt werden könnten. Die Konkurrenzierung inländischer Firmen durch ausländische, bzw. die Förderung der letzteren durch schweizerische Ausstellungen, muß selbstverständlich absolut vermieden werden.

Eine schwierige Frage, welcher die Messeleitung seit Jahren gegenüber steht, ist der Bau einer permanenten Ausstellungshalle. Das gegenwärtige Messegebäude, dem häufig provisorischer Charakter zukommt, besteht nun seit sieben Jahren. Und man hat in dieser Zeit reiche Erfahrungen über die Haltbarkeit und über die Kosten des Unterhaltes einer provisorischen Halle sammeln können. Es ist Tatsache, daß diese Erfahrungen unbedingt zu Gunsten eines permanenten Messegebäudes sprechen, das im finanziellen Effekt bedeutend billiger ist als die Hallenprovisorien.

Nur kurz wollen wir im Nachstehenden einige besondere Zweige der Messeausstellung streifen. Wir vermeiden es hierbei absichtlich, bestimmte Namen von Firmen zu nennen; denn kein Messebericht wird bei einer derart reichhaltigen Ausstellung auf Vollständigkeit Anspruch machen können. Auch ohne Nennung von Namen wird sich vielleicht der eine oder andere Aussteller zurückgesetzt fühlen. Sie alle bitten wir zum voraus um gütige Nachsicht; denn das Los eines technischen Berichtserstatters ist keineswegs beneidenswert. Der Raum des Blattes ist beschränkt, die Ausstellung fast unbeschränkt, sodaß zwischen diesen beiden Gegensätzen irgend ein Kompromiß getroffen werden muß.

Aus der Automobilindustrie haben wir die Ausstellung vom Bahnhof bereits erwähnt. Trotzdem bietet auch die Messehalle selbst noch eine reichhaltige Auswahl verschiedenster Fabrikate dieses Wirtschaftszweiges. Da sind zunächst neue Typen für Luftbereifung von Lastwagenrädern, denen man nachrühmt, daß sie die Straßen und Fahrzeuge schonen und trotzdem Benzin sparen. Der Aussteller nennt sie die G. F.-Räder der Zukunft. Bemerkenswert ist auch der „Indicator“ der elektrisch gesteuerte Richtungsanzeiger. Auch „Selma“ die Zierde jeder Garage, fehlt nicht; es ist die Tankanlage für feuergefährliche Flüssigkeiten, die unverbrennbar und gegen Explosion doppelt gesichert ist.

Die Textil-Industrie ist leider nicht in dem Umfang vertreten, wie es der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Fabrikationszweiges entsprechen würde. Als bemerkenswertes Ausstellungsobjekt der Textil-Maschinen-Industrie erwähne ich einen neuen Bandwebstuhl,

der mehrgängig ist und eine hervorragende Neuheit auf dem Gebiet des Baues von Bandwebstühlen darstellt, der sich sowohl für Seide wie für Baumwolle und verschiedene andere Materialien eignet.

Auch die schweizerische Uhrenindustrie ist diesmal reichhaltig vertreten, wobei namentlich die eleganten, geschmackvollen Fabrikate, neue Konstruktions-typen von Armbanduhren auffallen. Die größten Werkhäuser sind hier vertreten, wobei uns namentlich eines ihrer Fabrikate aufgefallen ist. Es ist eine Uhr, die aus 175 verschiedenen Teilen besteht, deren Herstellung 1650 verschiedene Arbeitsgänge umfaßt, deren „Unruhe“ stündlich 18,000 Schwingungen macht, sodaß sie täglich 26 km Distanz zurücklegt. Die Triebkraft dieser Wundermaschine in miniature wiegt nur 1,7 gr und entspricht $\frac{1}{27000}$ PS.

Bei der Abteilerung des allgemeinen Maschinenbaues fallen als Neuheit kleine Eisanlagen auf, die als Spezialmodelle für Privathäuser, Bäckereien und Konditoreien in Betracht fallen. Es ist der „Autofrigor“ mit denen gleichzeitig Fruchteis, Tafelzucker, Sturzfiguren auf absolut automatischem Weg ohne Bedienung und Schmierung hergestellt werden können. Vorteilhaft ist mir auch ein „Subtransportwagen“ aufgefallen, dessen leichtes Modell eine Tragkraft von 400 und dessen schweres Modell eine solche von 800 kg besitzt. Diese Wagen ermöglichen große Ersparnisse beim Transport von Maschinenartikeln in Werkstätten und Magazinen aller Art.

Aus der Elektroindustrie erwähne ich neue Modelle von Elektrizitätszähler und Schaltuhren für Mehrfachtarife. Es sind Doppeltarifzähler zur Verrechnung der elektrischen Energie nach zwei verschiedenen Einheiten. In Fällen wo neben einem Tages- und Nachtarif auch ein Abendtarif in Betracht kommt, werden entweder dreifach Tarifzähler oder zwei Doppeltarifzähler geliefert. Hervorheben möchte ich ferner eine neue Magnet-Sicherung, die dazu dient, elektrisches Licht-, Koch-, Heiz- und Motoranlagen gegen Überlastung zu schützen, indem sie den Strom einfach unterbricht, sobald eine für die Anlage schädliche Überlastung entsteht. Gegenüber den bekannten Schmelzsicherungen hat sie den eminenten Vorteil, daß sie tausende von Malen funktionieren kann, ohne irgendwelchen Ersatz zu benötigen. Für oder vielmehr gegen Strombezüger mit langen Fingern eignet sich die Konstruktion „Novo“, der als Strombegrenzer, Stromdiebstahl bei Pauschalanlagen verhindert, dem man zugleich nachrühmt, jede Überlastung und tausende von Kurzschlüssen zu ertragen, ohne den geringsten Schaden zu erleiden. Aus der Beleuchtungsindustrie sei erwähnt die neue „Luxram-Lampe“. Aus der Elektrothermie der „Grill-Mignon“, ein kleiner elektrischer Glührost, der speziell für Privathäuser in Betracht kommen dürfte. Er soll als vollwertiger Ersatz gelten für Gas- und Kohlenfeuer bei rascher Zubereitung von Speisen aller Art.

Die Ofenindustrie ist vertreten durch neue Konstruktionen von Gasherden, die mit Sparbrennern ausgerüstet sind. Das Gas verbindet sich mit dem Sauerstoff der Luft in einem sphärischen Mischraum auf engste, was dem Brenner ein Maximum an Leistung ermöglicht. Der Verband Schweizerischer Gaswerke ist ebenfalls vertreten und stellt Teer, Teeröle, Pech, Ammoniak, Cyan, Graphit und Koks zum Verkauf aus, den letztern offenbar nicht in beliebigen Quantitäten, solange die Ruhrbesetzung andauert.

Die Bau-Industrien fallen auch dies Jahr wieder durch verschiedene neue Konstruktionen auf. Da sind zunächst neue feuersichere und isolierende Ziegel- und Gips-Dach-Konstruktionen mit Rillen-Hourdis-Decke. Sie ermöglichen direktes Einhängen der Ziegel- oder Gips-Dachziegel in die Hourdis-Rillen, bei Wegfall jeder Lattung und Schalung. Ferner ist eine Ausstellung

vorhanden von gegossenen Schlackenplatten und -Steinen, einem trockenen, leicht porösen, wetterbeständigen und schallsicheren Fabrikat. Es eignet sich speziell für Zwischenwände, Isolierungen, Decken, aber auch für ganze Gebäude. Das Material besteht aus Schlacken und Zement, die nicht gepreßt, sondern gegossen sind. Aus der Tonwarenindustrie sind hochfeuerfeste Produkte ausgestellt, für alle in der Industrie vorkommenden Ofen und Feuerungsanlagen; ferner säurebeständige Produkte aller Art. Die keramische Industrie wartet auf mit Kaltglasuren zur Veredelung von Baustoffen, Wand- und Bodenplatten in Hochglanz und matt, in jeder Farben- und Formgebung.

Das Sägereigewerbe stellt, wie übrigens manche andere Industrie, ihre Neuheiten im Betrieb vor, was die Anschauung wesentlich erleichtert und das Interesse erhöht. Für Strom-, Gas- und Wasserlieferung sind in der Mustermesse selbstverständlich die notwendigen Installationen vorhanden. Bei der genannten Abteilung erregt allgemeines Interesse eine transportable Sägerei, die im Wald an einem Baum befestigt oder auf jedem beliebigen Platz an einem Pfosten montiert werden kann. Es sind zwei Modelle von vier bzw. fünf PS, 220—300 Touren per Minute, einer Hubhöhe des Gatters von 400 bzw. 520 mm, einem Gewicht von 1100 bzw. 1400 kg verfügbar.

Das Graphische Gewerbe ist sehr reichhaltig vertreten. Vor allem sind bemerkenswert die Kupferdruckerei, Radierungen, Heliogravuren. Großes Interesse erweckt auch ein elektrischer, automatischer Setzmaschinenantrieb, eine neue wichtige Erfindung des Buchdruckergewerbes mit großer Stromersparnis. Sie weist selbsttätige Anlauf- und Abstellvorrichtung an Typographsetzmaschinen mit dem elektrischen Motorantrieb auf, und scheint eine Reduktion des täglichen Stromkonsums bis zu 75 % zu ermöglichen.

Die schweizerische Schuhindustrie ist diesmal auch durch die Großbetriebe vertreten. Alles sieht man hier: den groben genagelten Bergschuh, der an primelbedecker Steingrotte hängt, bis zum feinsten Damenschuh in Chevreau und Brokat. Selbst Damenschuhe mit Diamanten besetzten Schnallen fehlen nicht.

Die chemische Industrie dürfte meines Erachtens, entsprechend ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung, wesentlich reichlicher vertreten sein. Die Großindustrie fehlt zur Hauptsache. Ausgestellt hat die Seifenindustrie in allen ihren Fabrikationszweigen: Haushalts-, Toilette-, Industriefeifen, Glycerin, Stearin und Olein.

Geschmackvoll und zugleich imposant sind die Ausstellungen der Teppich- und Linoleumfabrikation. Besonders die letztere fällt durch sehr geschmackvolle und diskrete Farben und Dessins auf.

Sehr vorteilhaft ist mir auch die Ausstellung der schweizerischen Möbelindustrie aufgefallen, deren Grundsatz es ist, künstlerisch entworfene, aus sorgfältig gewähltem Holz hergestellte und mit größter Gewissenhaftigkeit bearbeitete Möbel zu liefern. Diese Qualitätsware steht im Gegensatz zur Palutaware, mit deren „denkbar billigen“ Preisen man die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht hat. Auch die Eisenmöbelindustrie fehlt nicht, deren Fabrikate sich speziell für Gartenmöbel, Bänke in Parkanlagen und dergleichen eignen.

Trotz der schweren Krise, welche sie während der letzten Jahre durchgemacht hat, scheint die Holzschneiderei den Mut nicht verloren zu haben. Es sind die verschiedenartigsten Fabrikate in verschiedenen Farbgebungen und Holzarten zur Ausstellung gebracht worden. Eine Ansicht der schweizerischen Schnitzerschule bietet einen interessanten Einblick in diesen wichtigen

Zweig schweizerischen Schaffens, der speziell in den Gebirgsgegenden zu Hause ist.

Von den schweizerischen Verwaltungen, welche dieses Jahr ausgestellt haben, sind erwähnenswert in erster Linie die Schweizerischen Bundesbahnen, die einen Waggonchnitt vorführen, und deren Hauptausstellung sich auf die Elektrifizierung der Gotthardlinie bezieht. Hier fallen vor allem prächtige Photographien wichtiger Teile, der im Kanton Uri und Tessin gelegenen Kraftwerke auf. (Ritomsee, Kraftwerk Amsteg, verschiedene große Brücken usw.)

Sehr bemerkenswert ist auch die Ausstellung der schweizerischen Telegraphen- und Telephonverwaltung mit graphischen Darstellungen über den schweizerischen Telegramm- und Telephondienst. Großes Interesse erweckt eine graphische Darstellung der Telephonstationen der ganzen Erde. Nach derselben haben pro 100 Einwohner Telephonanschlüsse: die Vereinigten Staaten 12, Kanada 10, Dänemark 8, Neuseeland 7, Schweden 6, Norwegen 5, Australien und die Schweiz 4. Nach diesen, an der Spitze des Telephonwesens stehenden Staaten folgen erst Deutschland, Holland, Österreich, England, Argentinien und Frankreich. Aus der Entwicklung des schweizerischen Telephonwesens heben wir hervor, daß die Abonnentenzahl von 5000 im Jahr 1885 auf 125,000 im Jahr 1922 stieg. Die Zahl der Gespräche von 3,000,000 im Jahr 1885 auf über 120,000,000 im Jahr 1922. Einen ähnlichen Aufschwung hat das Telegraphenwesen genommen.

Auch die schweizerische Fremdenindustrie fehlt in der diesjährigen Mustermesse nicht. Sie stellt aus, indem sie sich zugleich empfiehlt, durch geschmackvolle Original-Bilder, Aquarelle, Heliogravuren und Photographien. Speziell erwähnenswert sind die Ausstellungen der Bündnerischen und Berneroberrländischen Kollektivausstellungen. Wer sich für die eine oder andere Gegend interessiert, findet in der Mustermesse alle nötigen und erwünschten Prospekte und sonstige Angaben. —y.

Verbandswesen.

Schweiz. Spenglermeisterverband. Die im Bürger- ratsaal in Basel unter dem Vorsitz von Sträßle



**VEREINIGTE
DRAHTWERKE
A.G. BIEL**

EISEN & STAHL

BLANK & FERTIG BEZOGEN, RUND, VIERECKIG, SECHSECKIG & ANDERE PROFIL
SPEZIALQUALITÄTEN FÜR KONTROLLEN- & MASCHINEN-WESEN
BLANK STAHLWELLEN, KONTROLLEN- & MASCHINEN-WESEN
BLANKGEWALTEN, BANDEISEN & BANDSTAHL
BIS ZU 200 MM BREITE
VERPACKUNGSG. BANDEISEN
GENÜG. ANFORDERUNGEN KÖNNEN LIEFERUNGSGARANTIE GEBEN